Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 66 (2010)

Artikel: Rheinfelden 1547-2009 : Ansichten, Einsichten, Aussichten
Autor: Gottschall, Ute W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894773

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rheinfelden 1547 – 2009 Ansichten, Einsichten, Aussichten

Ute W. Gottschall

Bilder einer Stadt vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit.

Stadtansichten waren zu Anfang keine eigenständige Bildgattung, sondern die Darstellungen von Städten dienten als Hintergrundmotive, auf Monatsdarstellungen in den prachtvoll ausgestalteten Gebetbüchern, den so genannten Stundenbüchern, als Hintergrund von Heiligenlegenden oder biblischen Szenen.[1] Buch- und Druckgraphik revolutionierten die spätmittelalterliche Medienkultur. Neu erschienen Stadtansichten als Holzschnitte zur Illustration in erzählendem Text. Im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts entstehen erstmals in Italien selbständige Stadtansichten, und Stadtdarstellungen als Tafelbilder und Druckgraphiken, die zum Teil auch als Grossgraphiken auf Leinwand aufgezogen und illuminiert wurden.

Frühe Stadtbilder, die auch schon aus der Zeit der Antike bekannt sind, zeigen keine photographischen Realitäten der damaligen Zeit, sondern sind Bilder mit interpretierendem Charakter und erzählen vom Ruhm der Stadtgründer oder der Stadtherren. Sie verherrlichen den Segen Gottes über den Handel und Wandel einer Stadt, der für ihr Erblühen notwendig ist.

Burgartige Siedlungen waren Ansatzpunkte für die Entstehung des Städtewesens. Die bildlichen Darstellungen von Städten waren vom jeweiligen Zeitgeist bestimmt. Genügten im 10. Jahrhundert im Medium der Buchmalerei Abbreviaturen, also Verkürzungen der Realität, um eine Stadt zu zitieren, so verwandelten sich die

[1] Vgl. hierzu Besing, Thomas, Produktion und Publikum, Aspekte der Herstellung, Verbreitung und Rezeption frühneuzeitlicher Stadtdarstellungen, in Behringer/ Roeck, Hrsg., Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400–1800, München 1999, S. 94 ff.

Abbildungen im Laufe der Jahrhunderte bis zum heutigen photographischen und nahezu realen Bild.

Das Städtelob der Renaissance zielt auf die Preisung der Historie, der Geschichte, des Handels und Reichtums einer Stadt. Die Möglichkeiten der unterschiedlichen Darstellungen der Stadt sind dabei vielfältig. Die Ikonographie, eine schematische Grundrissdisposition, die einem Stadtplan nahe kommt, war nur eine Möglichkeit. Für den Betrachter wird durch den Kontrast einer geometrisch strengen Stadtanlage auf eindrückliche Weise die Trennung von exakt gebauter Welt zur ungeordneten und wild wachsenden Natur deutlich. Vogelschauveduten, Erfindungen des 16. Jahrhunderts dienen auch heute noch als sozialhistorische Quellen, reflektieren sie doch deutlich die Abstufungen ökonomischer Potenz. An ihnen sind zum Teil sehr offensichtlich die Vorstadtbildungen und Stadterweiterungen erkennbar und nicht zuletzt oft das Rathaus, als wichtiges Erkennungsmerkmal einer Reichsstadt.

Seit der Romantik[2] wird der Natur eine veränderte Rolle gegenüber der gebauten und abgegrenzten Stadt eingeräumt. Für die Zeit des Historismus im 19. Jahrhundert gilt, dass Versatzstücke der Vergangenheit, ehemals zur Fortifikation genutzte Türme, Tore und Mauern, Kristallisationspunkte nostalgischer Sehnsüchte werden, die malerisch in die Natur eingebettet sind. Die Bilder sind idealisiert. Schönheit und Glanz, gleichermassen auch schon in früheren Darstellungen Chiffre, stehen im Kontrast zur Realität dieser Zeit. Denn mangelnde Strassenbefestigungen und aufgrund fehlender Beleuchtung dunkle Strassen; Gestank, Schlamm und Kot in den Strassen wegen des Fehlens von Abwässerkanälen, werden nicht tradiert. Ordnung und Regelmässigkeit und eine eindrucksvolle Perspektive wird im Prinzip vorgetäuscht.

Die Ansichten, einerseits Profilansichten, orthogonale Ansichten mit dem Standpunkt des Betrachters auf

[2] Der Begriff Romantik bezeichnet eine kulturgeschichtliche Epoche, die vom Ende des 18. Jahrhunderts bis weit in das 19. Jahrhundert hinein dauerte und sich auf den Gebieten der bildenden Kunst, der Musik und der Literatur äusserte.

Bodenniveau und auch perspektivische Ansichten mit einem erhöhten Aussichtspunkt oder die Vogelschauansicht widerspiegeln die verschiedenen Möglichkeiten der Darstellungs- und Interpretationsebene.

Zur Ikonographie Rheinfeldens

Die topographisch günstige Lage einer Insel im Rhein, war Voraussetzung für das Entstehen Rheinfeldens. Diese Topographie veranlasste im 12. Jahrhundert das Geschlecht der Zähringer einen befestigten Übergang über den Rhein anzulegen.[3]

Damit schufen sie sich eine gesicherte Hauptverbindung zwischen ihren schwäbischen und burgundischen Besitzungen und gründeten die Brückenstadt Rheinfelden. Diese burgartige Siedlung wurde zum Ansatzpunkt für die Entfaltung einer städtischen Siedlung. Die Stadt blieb Festung im Sinne von Befestigung mit Mauern, Türmen und Toren.[4]

Diese «fürsten von zaeringen warned reych un an gelt vermüglich» sie legten viel Wert auf die Erbauung der Stadt und so kam es dass «diese statt under den vier Rhynstetten die schoenst/ groest/ und am besten erbauwen». Sie hat eine «zierlich prucke über Rhyn» ist wohl befestigt und mit Gräben, Mauern und Türmen vor Überfällen gesichert. Sie verfügt über Bewohner und das Regiment in der Stadt wird von einem Schultheissen und einem Rat geführt. Von dieser Stadt haben die Nachkommen der Truchsessen ihren Namen.[5] Als nach dem Tod Berchtolds V. im Jahr 1218 seine Ländereien zerfielen, gelangte die

[3] Dabei stehen frühe Siedlungsspuren in einer natürlichen Höhle aus der Mittelsteinzeit, römische Siedlungen weiter westlich oder auch ein Gutshof aus dem 2. Jahrhundert in der Rheinebene mit der Anlage der Stadt nicht in direktem Zusammenhang.

[4] Johannes Rothe, Stadtschreiber in Eisenach um 1400, definierte eine Stadt mit den folgenden Worten: «Waz muren umb sichhat, das heist eyn burgk adder eyn stat» (vgl. Johannes Rothes Ratsgedichte, hg. von H. Wolf, Berlin 1971, S. 82).

[5] Johannes Stumpf, «Gemeiner lobl. Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren chronik wirdiger Thaaten Beschreybung», 1547/48, zwölftes Buch; Schib, Karl, Geschichte der Stadt Rheinfelden, 1961.

Stadt Rheinfelden und der Stein unter die Herrschaft Königs Friedrich II. von Hohenstaufen und erhielt 1225 die Rechtsstellung einer freien Reichsstadt. Die urbanistische Form der Stadt ohne eigentliche Gründungsurkunde war die Befestigungsanlage. Immer wiederkehrende kriegerische Auseinandersetzungen der jeweiligen Herrscher und die Verteidigung der späteren Grenzstadt machten sie gleichzeitig zur Wehrstadt.

Die Entwicklung Rheinfeldens war fortan stark geprägt von der günstigen topographischen Lage am Rhein als Flussstadt und Flussübergang einerseits, war andererseits aber auch vom Schicksal einer Grenzstadt bestimmt. Miniaturen im Urbar der Burg Stein um 1400 zeichnen Rheinfelden bereits als Stadt im Sinne der Definition, deutlich an der Befestigung mit Mauern und Türmen zu erkennen.[6] Diese frühen Darstellungen streben nicht nach Realität, sondern Formulieren die Essenz des Wesens einer Stadt. Diese zeichnen sich durch die für das frühe und hohe Mittelalter typischen Abbreviaturen von Städten aus. Die Stadt versteht sich als ummauerter Raum und bisweilen sind die Darstellungen derartig verkürzt, dass nicht einmal Binnenstrukturen wie Türme und Häuser gekennzeichnet sind. Das Siegel einer Stadt ist ein Ort offizieller Symbolik und in Nachahmung spätantiker Bilder sind häufig Abbreviaturen von Türmen und Zinnen oder ein Abbild der Stadttyche zu sehen. Ganz anders aber ist das erstmals von einer Urkunde von 1242 bekannte Stadtsiegel Rheinfeldens, welches noch heute leicht modifiziert, verwendet wird und auf das Wappen der Grafen von Rheinfelden zurückgeführt werden kann.

Städte waren Orte mit überwiegend nicht agrarischer, sondern beruflich spezialisierter und sozial differenzierter Bevölkerung. Rheinfelden wurde für das umgebende Umland mit Wäldern und Landwirtschaft und den darin be-

[6] Miniaturen im Urbar der Burg Stein um 1400 aus dem Staatsarchiv in Wien, 1. Ablieferung der Salmenzinse und 2. die Zollstation der Vorstadt Kaisten. Urbar der Feste Rheinfelden, Handschrift im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, vgl. Schib, Karl, Geschichte der Stadt Rheinfelden, Tafel 5.

findlichen Dörfern politisch, wirtschaftliches und religiöses Zentrum. Die Bewohner profitieren von der Verkehrsachse einerseits und andererseits vom Schutz der militärischen Verteidigung.

Die umgebenden Wälder und Landwirtschaft stehen für die rechts- und linksrheinischen Dörfer, die von der Verkehrsachse und gleichzeitig aber auch vom Schutz durch die militärische Verteidigung der Stadt profitierten zu deren Reichtum sie wieder in Form von Abgaben beitrugen.

Darstellungen Diebold Schillings, Beschreibungen Johannes Stumpfs und Sebastian Münsters[7] zeichnen mit prächtigen und hohen Türmen als den Wohnstätten des Adels und trutzigen Mauern zum Schutz das Bild einer wohlhabenden Stadt.

Die Stadtbefestigungen, aus Mauern definiert, die schon den frühesten Stadtdarstellungen seit der Buchmalerei im 10. Jahrhundert für die Definition einer Stadt ausschlaggebend waren, sind Indikatoren für den besonderen Rechtsbereich der Stadt, ohne unbedingt einen realen Bezugspunkt aufzuzeigen. Für Rheinfelden können verschiedene historische Ereignisse mit dergleichen Darstellungen der Stadt in Chroniken verknüpft werden. Den Reichtum per se könnte die Plünderung und der Abtransport von Schätzen nach einem Überfall Hans von Rechbergs 1448 bestätigen.[8] Wobei die Zuordnung des Bildes lediglich anhand des umgebenden Textes erfolgen kann.

Seit 1324 gehört Rheinfelden zu den Stammlanden der Habsburger und war damit immer wieder Austragungsorten kriegerischer Auseinandersetzungen und damit einhergehender Zerstörungen. König Friedrich begünstigte 1451 die Stadt durch den Erlass aller Abgaben zum Wiederaufbau und 1455 erhielt die Stadt das Monopol des Salzhandels. Für den prosperierenden Handel stehen die Warenbündel und der Lastkahn in einer Ansicht Diebold

[7] Johannes Stumpf, «Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung», 1547/48; Sebastian Münster, Cosmographia universalis, 1550.

[8] Diebold Schilling-Chronik: Plünderung der Stadt Rheinfelden durch Hans von Rechberg 1448 (Tafel 65, Fol. 57), Bürgerbibliothek Luzern.

Schillings.[9] Besonders erwähnenswert an dieser Darstellung ist, dass hier möglicherweise schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt sogar reale Ansicht vorliegt und das Obertor nach Süden und die Brücke über den Magdener Bach gemeint sind, der als Wassergraben an dieser Stelle um die Stadt geleitet ist. Ein Holzschnitt, der einen Textabschnitt über den Rheinfelder Krieg illustriert, könnte eine der frühestens oder sogar die früheste Ansicht überhaupt sein, die reale Anklänge an die Stadt ermöglicht. Vor den ansteigende Höhen im Süden liegt die Stadt mit Mauern befestigt am Fluss. Im Osten an der Mauer entlang ergiesst sich der Magdener Bach um seitlich vom Messerturm in den Rhein zu münden.[10]

Die Ausdehnung des städtischen Territoriums erfolgte durch Ankäufe von Höfen und Ländereien seitens der Adeligen beispielsweise im südlich der Stadt gelegenen Ort Höflingen. Dessen Bewohner waren unfrei und damit den Bürgern der freien Stadt unterstellt.

Im Ratsprotokoll vom 12. Dezember 1553 wird eine jährliche Feier erwähnt, die der Errettung aus Verrat und aus Bedrohung seitens kriegerischer Eidgenossen gedenkt. Eine bildliche Darstellung in Diebold Schillings Chronik nimmt diese Thematik und die dazu erinnerte Geschichte auf. Berner, als Vertreter der Eidgenossen versuchten die Stadtmauern mit Leitern zu überwinden. Ein Bürger Rheinfeldens, von Beruf Müller, soll ihnen ein Törchen in der Mauer geöffnet haben. Die Darstellung in Diebold Schillings Chronik zeigt eine prächtige Stadt mit Mauern und zahlreichen Türmen und enthält als politische Aussage mit der Bestrafung und deren Vollzug des Verräters[11] auch den Beleg für den Besitz der Gerichtsbarkeit.

[9] Diebold Schweizerchronik, 1513: Beladung eines Frachtkahnes vor den Toren der Stadt 1484 (Tafel 353, Fol. 291), Bürgerbibliothek Luzern.
[10] Holzschnitt aus Johannes Stumpf, «Gemeiner lobl. Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren chronik wirdiger Thaaten Beschreybung» 1547/48, Sammlung Fricktaler Museum, FM B.076
[11] Diebold Schilling, Schweizerchronik, 1513: Vierteilung des Müllers nach seinem Verrat an die Berner (Tafel 78, Fol. 75), Bürgerbibliothek Luzern

1455 führte der Krieg zwischen den Bewohnern der freien Reichsstadt und ihren damaligen verbündeten Basler Truppen gegen die Habsburger Herren auf der Insel, zur Zerstörung der Burg durch Basler Kanonen und die Burg auf dem Stein blieb lange Zeit Ruine. Bilder mit Belagerungen Rheinfeldens resp. der Burg auf der Insel, dem Stein bieten ein beredtes Zeugnis.[12]

1525 gelangte der Stein bis auf Widerruf in die Obhut der Bürger und wurde ihrerseits als Steinbruch verwendet. Im dreissigjährigen Krieg existierte keine Befestigung auf dem Stein.[13]

Rheinfelder krieg.

Als disse stett Rheinfelden/Nüwenburg vñ Brisach den hertzogē von Oesterich verpfendt vō künig Ludwigen dem Baiern anno 1325. oder vmb die selbige zeyt/ wurden den stetten vorbehalten jre freyheiten so sie vō künigen vnd keysern hetten. Nach dē aber zů disser zeyt hertzog Albrecht von Oesterich die statt Rheinfelden von solichen freyheiten dringen wolt/ vnnd gantz eigen machen dem hauß Oesterich/ verbunden sich die von Rheinfelden zů den von Basel/ des halb das schloß Rheinfeldē sich widersatzt der statt. Vff das schicktē die vō Basel vil büchsen vñ anderē zeüg den Rheinfeldern. Darnach vff den viij. tag Julij zůgē die vō Basel hinuff ghen Seckingen/ brachten mit jnen ein raub/ verbranten etlich dörffer/ vnd brandschetzten Schwerstat vnd Herten. Etlich tag darnach verschlůgen sich des hertzogen leüt mit denen von Seckingen vnd Lauffenberg hinder dem sant Johanser

Aa ij hauß

Älteste Ansicht Rheinfeldens mit realistischen Ansätzen
Aus Chronik Johannes Stumpf – 1547/48, FM B.076.

Darstellungen aus dem 15. bis 17. Jahrhundert gemeinsam sind die mehrheitlich geschlossenen Maueranlagen zur Verteidigung, die das Bild der Wehrstadt formulieren. Die unterschiedlichen Belagerungsdarstellungen, zum Teil mit erheblicher Übermacht entweder durch übergrosse Zelte oder zahlreiche Belagerer mit vielen Waffen, sprechen für die Wehrhaftigkeit der Stadt aber auch für die nicht seltenen Auseinandersetzungen in den zahlreichen Kriegen.

Ein Tafelgemälde im Rathaus von Rheinfelden von 1634 zeigt die Belagerung der Stadt seitens der Schweden in einer Südostansicht.[14] Neben hohen Häusern, Türmen und Toren erscheint auch der Kirchturm, damals noch mit gotischem Spitzhelm, als wichtigem Akzent in der Stadtansicht. Als höchster Turm kann er auch als Symbol für das katholische Rheinfelden gegen die protestantischen Schweden verstanden werden.

Wie eine Anekdote aus dieser Zeit berichtet, soll sich ein Schneider mit einem Ziegenfell verkleidet und in Sicht-

[12] Holzschnitt aus Sebastian Münster, Cosmographia universalis, 1550. Die Bürger eroberten den Stein und die Bewohner des Stein waren genötigt sich zu ergeben oder zu ertrinken. Fricktaler Museum FM D.697.

[13] Die Bezeichnung «Dreissigjähriger Krieg» meint eine Reihe von Kriegen zwischen 1618 und 1648, an denen die meisten Staaten Westeuropas beteiligt waren.

[14] Tafelgemälde Rathaus Rheinfelden, Belagerung der Stadt durch die Schweden 1634.

weite der Schweden geweidet haben. Dessen angesichtig sollen die Schweden verzweifelt sein, da sie die Stadt aushungern wollten, selbst hungerten und Rheinfelden weit davon entfernt zu sein schien. So sollen die Schweden unverrichteter Dinge abgezogen sein. Doch die Tatsache, dass wichtige Teile der Stadt unzerstört blieben, hängt mehr mit der Übergabe der Stadt 1634 durch Kapitulation zusammen. Auf einem Tafelbild mit einem Gemarkungsplan von 1650 ist das Dorf Höflingen, welches seitens der Belagerer niedergebrannt worden war, bereits verschwunden.

Das 16. und 17. Jahrhundert war die Zeit zahlreicher kriegerischer Auseinandersetzungen und damit auch die Zeit der Militäringenieure und Militärarchitekten, deren Arbeit sich in den Darstellungen und Plänen Rheinfeldens aus dieser Zeit widerspiegelt. Befestigungsringe, Sternschanzen und Bastionen stehen für die Wehrhaftigkeit der Stadt, während die Türme und Tore die privilegierte Eigenständigkeit der Stadt formulieren. Und auch im enzyklopädischen Sammelwerk der europäischen Stadtgeographie mit der «Beschreibung aller fürnembsten Städte der gantzen Welt, so jemals gesehn oder noch sind», welches 1644 von Johann Heinrichen von Traunsdorff in Colmar konzipiert wurde, ist Rheinfelden auf diese Weise zu sehen. Dieses Werk, welches unter dem Titel «Topographia» von Martin Zeiller und Matthäus Merian 1650 in Frankfurt in mehreren Auflagen verlegt wurde, zeigte in 13 Bänden 1065 Abbildungen mit Städtedarstellungen und darunter auch eine Ansicht Rheinfeldens von Matthäus Merian.[15] Ein Stich aus dem Jahr 1638 zeigt eine Schlacht bei Rheinfelden, die einen derartigen Blick in die Tiefe ermöglicht, dass man an Albrecht Altdorfers Alexanderschlacht von 1529 unter Berücksichtigung der oberrheinischen Umgebung erinnert wird.[16]

[15] Matthäus Merian, Kupferstich 1644, Topographia, Frankfurt 1650 und Lithographie, 17. Jh., koloriert im Fricktaler Museum (FM B.063)
[16] FM C.459 und ähnlich C.458 und Albrecht Altdorfer, 1529, Die Alexanderschlacht, München, Alte Pinakothek.

Nach den Kriegen und Belagerungen und den damit verbundenen Zerstörungen sind die Bemühungen um die Wiederherstellungen der Festungswerke in den Jahren von 1638 bis 1641 neben dem Stich Matthäus Merians auch in anderen Ansichten festgehalten. Die Stadt ist in den meisten erhaltenen Bildern mit Blick von Westen mit der Burg beziehungsweise den Ruinen des Kastells auf dem Stein im Vordergrund gezeichnet. Der Kupferstich Matthäus Merians von 1644 zeigt dabei sowohl die Ansicht der Stadt von Westen, auf der die Türme derart genau in ihrem Aussehen gezeichnet sind, dass sie noch heute zu zuordnen sind, aber auch die Aufsicht auf dieselben. Die Ansicht und Aufsicht auf sternförmige Verteidigungsanlagen mit vorgelagerten Bastionen ähnlich der Anlagen Vaubans sollen die gute Verteidigungsanlage der Stadt verdeutlichen.[17]

Holzschnitt, 1550, aus Cosmographia von Sebastian Münster, FM D.697.

Am Anfang jeglicher Reflexion über Bild oder Abbild einer Stadt in der Kunst stand die Ansicht der «sancta civitatis», das Bild oder vielmehr das Abbild des himmlischen Jerusalems als johannitischer und wohl befestigter Stadt der Auserwählten im fernen Palästina. In diese Tradition lässt sich das Tafelbild «Ex voto» von 1678 einordnen.[18] Thematisiert ist die Beschiessung der Stadt durch den französischen Marschall Créqui. Die Kirche und das Stift, mittels Erhöhung und durch erhebliche Grösse hervorgehoben, wird nicht getroffen, was später als Wunder des heiligen Antonius interpretiert wird. Während in der Stadt selbst bei dieser Beschiessung 20 Häuser und 25 Scheunen total zerstört, 47 Häuser stark beschädigt und 128 Häuser zum Teil beschädigt werden.[19] Die steil aufragenden

[17] Sébastien le Prestre de Vauban (1633–1670) war französischer Marschall und Festungsbaumeister zur Zeit Ludwig XIV. Seine Befestigungsanlagen galten zum Teil bis in 19. Jahrhundert hinein als uneinnehmbar.

[18] Tafelgemälde «Ex voto», Öl auf Leinwand, 1678, Rathaus Rheinfelden, zurzeit in der Sonderausstellung «Kaiser, Kirche, Untertan – die Habsburger im Fricktal» im Fricktaler Museum zu sehen.

[19] StA Nr. 640 und Nr. 643

Kirchtürme und die übergross dargestellte Kirche setzen dabei einen starken visuellen und symbolischen Akzent. Dieses Bild kann mit dem heiligen Antonius auf einer Wolke schwebend, als Vertreter der Katholischen Kirche auch als Bild mit konfessioneller Aussage gedeutet werden. Neben diesem Beispiel sind möglicherweise auch andere Darstellungen religiös konnotiert, wobei die Konfession katholisch oder protestantisch nicht besonders ins Gewicht fällt, thematisieren sie auf den ersten Blick doch die Naturgewalten denen Städte und Menschen fast hilflos ausgesetzt sind.

Die Lage am Fluss, der zuweilen die Aufgabe der natürlichen Grenze übernimmt, war nicht alleine politisch prekär, auch Naturkatastrophen konnten der Stadt gefährlich werden. Zwei Ansichten, ein Holzschnitt und ein Stich verbildlichen katastrophale Wolkenbrüche, die am 6. und 7. August 1748 im Magdener Tal für gewaltige Überschwemmungen sorgten, die über den Magdener Bach nach Rheinfelden und von dort den Rhein hinab bis nach Basel tobten.[20] Mühlen mitsamt ihren Bewohnern riss das Wasser mit sich. Die Darstellungen dieses Wolkenbruchs ist gleichzeitig eine Formulierung der Bedrohung vor Naturgewalten, sie andererseits aber auch als Warnung vor Sünden anzusehen, bemüht man die biblische Geschichte mit Noah und seiner Arche, liegt gar nicht so fern. Denn in einer zeitgenössischen Rede des reformierten Wintersinger Pfarrers Samuel Grynäus, welche er 1748 drucken liess, kommt deutlich seine Auffassung zum Ausdruck, dass dies durchaus als Strafe Gottes verstanden werden müsse.[21] Bemerkenswert an diesen beiden Bildern ist die Tatsache, dass der Standpunkt für die Darstellung nicht im Norden, sondern im Osten der Stadt gewählt ist, mit dem tosenden Bach im Vordergrund.

[20] Reprographie eines Holzschnitts: «Wolkenbruch vom 6.8.1748», Signatur «M.R.1748», Fricktaler Museum B.113; und Stich, «Vorstellung des zu Rheinfelden gefallenen Wolkenbruchs», 1748, Fricktaler Museum D.705, ein weiteres Exemplar im Staatsarchiv Bern.

[21] Auch hier werden Müller mit Tod und Ruin bestraft. Es scheint, vergleicht man die von Diebold Schilling festgehaltene Bestrafung des Verrats seitens eines Müllers, als hätten gerade diese ein besonders sündhaftes Verhalten gehabt?

Neben Naturgewalten bedrohten auch Pestepidemien immer wieder Stadt und Umland. Was in Rheinfelden die Gründung der Sebastiani Bruderschaft evozierte. Das Frontispiz des Bruderschaftsbüchleins zeigt eine recht genaue Widergabe der Stadtansicht, die hier eine alte Verwendung von Stadtansicht rezipiert.[22] Die Stadtansicht bietet hier Hintergrund für ein Heiligenbild, wie es in der Tradition aus mittelalterlichen und spätmittelalterlichen Ansichten bekannt ist, mit dem ausschlaggebenden Unterschied, dass die Zeichnung des Stadtpanoramas im Gegensatz zu den früheren hier sehr realistisch ist.[23]

Folgende Doppelseite: Tafelgemälde «Ex voto», Öl auf Leinwand, 1678, Rathaus Rheinfelden, zurzeit in der Sonderausstellung «Kaiser, Kirche, Untertan – die Habsburger im Fricktal» im Fricktaler Museum zu sehen.

Noch während der Auseinandersetzungen mit den Franzosen wird 1667 seitens der österreichischen Regierung[24] ein Gutachten zum Wert der Befestigung der Stadt in Auftrag gegeben, welches den Verteidigungsgrad als eher ungenügend einschätzt. Diverse Kriegsbaumeister spiegeln ihre Vorstellungen in Plänen und Entwürfen der Stadt Rheinfelden wider, die sowohl als genordete aber auch gesüdete Planvarianten existieren und aus denen perspektivische Ansichten und Aufrisse resultieren. Der Vorschlag, die Insel in die Befestigung der Stadt mit einzubeziehen wird auch in den Aufrissen des Hofbaumeisters und Ingenieurs Johann Baptist Gumpp deutlich. 1685 wird mit dem Bau des Artilleriekastells auf dem Stein begonnen, dem möglicherweise auch der «Pianta di Rheinfelden» des italienischen Festungsarchitekten und Oberingenieurs Oberst Nicola Bertagnoni zugrunde liegt.[25]

Der technische Charakter der Stiche und die deutliche Kennzeichnung der Bastionen auf Plänen und Prospekten des habsburgischen Ingenieurs suggeriert Fakten. Ein grosszügig angelegter «graphischer Entwurf» bezie-

[22] Frontispiz, Bruderschaftsbüchlein 1696 der Sebastiani Bruderschaft, zurzeit Fricktaler Museum, Ausstellung zur Pest und Sebastiani Bruderschaft.
[23] Vgl. hier zu Sergiusz Michalski, Vom himmlischen Jerusalem bis zu den Veduten des 18. Jahrhunderts, in: Behringer/Roeck (Hrsg.), Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400–1800, S. 46ff.
[24] GLA 79, Breisgau Generalia Fasc. 2235, fol. 181 f.
[25] «Pianta di Rheinfelden», vom Erbauer des Kastells Oberst Nicola Bertagnoni datiert um 1690. Sammlung Fricktaler Museum Fm D.980.

ANTONI, TE
NAM CLER
VNDIQVE DVN
ET MARS
P. C. E

NOSTRA DAMNS QVÆ VOTA TENEMVS
INTREPIDÆ STABANT NOSTRÆ SVB NVBIBVS ÆDES,
S NOSTER TVTVS AB IGNE FVIT.
HIS TVA DVM TVTRIX DEXTRA FEREBAT OPEM
FLAMMIS STREPERENT CIVILIA TECTA
CORDIBVS È NOSTRIS TIBI PRO MVNIMINE GRATES
IGNITO FVNDERET IMBRE DOMOS
HÆC MEMORES ERGO PICTA TABELLA REFERT
C·C·E·A·S·M·RHEINFELDÆ 1678· EX VOTO

hungsweise eine «Repraesentatio» und ein «Prospect» der vorderösterreichischen Stadt Rheinfelden zeigen einmal die Ansicht von Osten beziehungsweise von Westen.[26] In einer seitlich angebrachten Legende, sind die Gebäude mit Hilfe von Buchstaben gekennzeichnet und tatsächlich noch heute exakt zuzuordnen. In diesem Zusammenhang steht auch der politische Inhalt. Ein Kupferstich P. M. Hergotts «Rheinfelden Regia Regionis...»[27] mit einer Ansicht von Norden zeigt die Profilansicht der Stadt von einem Aussichtspunkt im Norden mit dem ab 1685 erbauten und 1745 gesprengten Kastell. Die dortige Darstellung des Kastells scheint damals Grundlage für zahlreiche Wiederholungen verschiedener Künstler zu werden und zu sein. Die demographische Entwicklung und die Vergrösserung der Stadt unter der Herrschaft der Habsburger sind beide mittels zahlreicher Häuserdarstellungen aus Stein in verschiedenen technischen Plänen und Ansichten suggeriert.[28] Das Kastell war nach Norden zum rechtsrheinischen Ufer mit einer von der Doppelturmanlage geschützten Brücke verbunden, während eine Brückenanlage zur Stadt mit einfachem Tor und einer Hängebrücke die Verbindung herstellte. Ein Zeichen, dass der Stein mit dem Kastell und die Stadt als Einheit galten, den Plänen Bertagnonis und den Aufrissen Gumpps folgend.

In der Neuzeit entstehen Veduten der Stadt, die nicht mehr die militärischen und technischen Anlagen thematisieren. Sie zeigen die romantische Sicht auf die Stadt in

[26] Johann Baptist Gumpp, «Graphischer Entwurf der V/Öster. Statt Rheinfelden» und «Repraesentatio der V/Öst. Statt Rheinfelden», wohl in Wien, AT OeStA, Kriegsarchiv; und ders. «Prospect der vorderöst. Waldstadt Rhfd...ums Jahr 1690», weitgewinkelte Panoramaansicht mit Detail des Hermannstors um 1690, Reproduktion FM D.758

[27] Um 1730 datiert aus der Genealogie Habsburgica, vgl. dazu auch Karl Schib, Geschichte der Stadt Rheinfelden, 1961, Taf. 23 und Photographie, «Rheinfelda Regia regionis eiusdem nomenclaturae», um 1730 Beischrift «Iohann Heinrich Mejer von Wintherthur delin.; Andreas und Joseph Schmuzer Sc.», Ansicht der Stadt von Norden, Sammlung Fricktaler Museum FM B.141.

[28] Ansicht der Stadt von Norden, 1734. Kupferstich aus P.M. Herrgott, Genealogia Habsburgica; und Kupferstich, J. Schmuzer (del)/J. H. Meyer (sculp) aus M. Herrgott, Genealogia diplomatica, Wien 1737.

ihrer natürlichen Umgebung. Auch der für die Darstellungen gewählte Standpunkt wird verändert. Wenngleich die Ansicht von Norden oder Nordwesten die häufigste und wohl auch beliebteste ist, werden neu auch andere Himmelsrichtungen als Aussichtspunkte gewählt, um die Einbettung der Stadt in die Ebene zwischen fruchtbaren Feldern und Wäldern mit sanften Hügeln im Süden zu zeigen.[29] Der Fluss mit Flössern betont die Beschaulichkeit der Lage, zeigt aber auch den Fluss als Transport- und Verkehrsweg.[30] Die Brücke, zuvor politisch wichtiger Übergang über den Rhein und damit Lebensnerv und Schicksal zugleich, wird zur beschaulichen Vedute auf Aquarellen und Stichen. Die Historisierung der Stadt erfolgte indem vormals zur Sicherung der Stadt genutzte Tore und Türme als Versatzstücke in malerischen Ansichten, in Urkunden und Schriftstücken aufgenommenen werden. In vorerwähnter Lithographie Kaufmanns ist auch das von Franz Josef Dietschy für seine Frau Maria Anna erbaute Sommerhaus auf dem Lande, genannt «Salmegg», am gegenüberliegenden Ufer der Stadt, welches 1824 errichtet worden war, zu sehen. Auch auf einem Stich Friedrich Salathés nach einen Gemälde von Louis Bleuler, wird dieses Sujet wiederholt.[31]

Zunftgesellenbrief Rheinfeldens, Sammlung Fricktaler Museum FM E.052.

Die im österreichischen Erbfolgekrieg, zwischen 1741 und 1748, im Jahr 1744 beschossene und zerstörte Festung, die seitens der Habsburger eigens zur Verteidigung gegen den Erzfeind Frankreich errichtet worden war, die in vielen Ansichten trutzig und uneinnehmbar erscheinend die Insel

[29] Stiftskaplan J. Berger widmete der Schützengesellschaft zu ihrem 400-jährigen Bestehen eine Ansicht auf die Stadt von Süden, da sie sich während 400 Jahren einen grossen Beitrag zur Verteidigung der Stadt geleistet hatten, datiert 1860. Fricktaler Museum FM C.481.

[30] Lithographie «Rheinfelden» von E. Kaufmann, Lahr 1866. Sammlung Fricktaler Museum B.992

[31] «Vue de la ville de Rheinfelden», Stich von F. Salathé (1793–1858) gemalt von Louis Bleuler (1792–1850), Sohn des Johann Heinrich Bleuler, Begründer der Malschule in Feuerthalen, Kanton Zürich, 1788. Diese Malschule, ein Kleinmeisterzentrum junger Maler in der Schweiz, führte Louis ab 1832 auf Schloss Laufen bei Schaffhausen weiter.

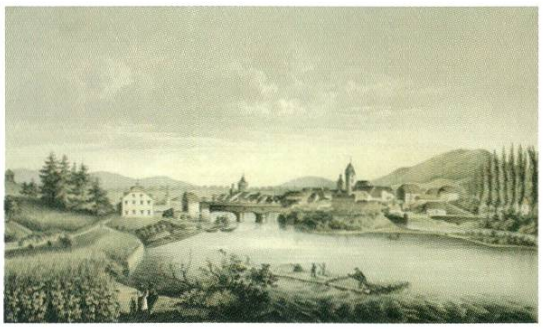
beherrschte, ist im Zunftgesellenbrief Rheinfeldens, nicht mehr zu sehen. Dieser Zunftgesellenbrief, illustriert mit einem Kupferstich Christian von Mechels,[32] ist in alten Abzügen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten.[33] Die Illustration auf der oberen Hälfte der Urkunde ist eine Panoramaansicht der Stadt, die im Osten bei der Gottesackerkapelle beginnt und bis zum gegenüberliegenden Ufer und dem Bökersturm reicht, und eine aus Holz errichtete Brücke zeigt. Diese Ansicht ist gekrönt mit dem Wappen der Habsburger und dem Stadtwappen Rheinfeldens, beide vom Erzherzogshut überragt. Der den Abzügen ursprünglich zugrunde liegende Kupferstich, die Kupferplatte per se, wurde nach 1803 überarbeitet. Nachdem das Fricktal zum Kanton Aargau gehörte, änderte man das österreichische Wappen in das des Kantons Aargau um.

Als 1844 die Entdeckung reicher Salzvorkommen zum wirtschaftlichen Aufschwung mit nahe gelegenen Salinen führt und Rheinfelden die Sole zu Heilzwecken anwendet und damit zur Kurstadt wird, stehen Darstellungen von Hotelbauten vor dem Panorama der Stadt. Stadtansichten schmücken die Werbeblätter von Hotel- und Kurbetrieben und zeigen die historischen Ansichten der Stadt als Hintergrund. Eine Lithographie von Johann Jakob Hofer mit einer allegorischen Darstellung der Erdgeister der Saline Rheinfelden ist mit diversen Ansichten der Stadt, die zur blühenden und international bekannten Kurstadt avanciert, illustriert.[34] Die Eröffnung der Bözbergbahn 1875 begünstigt diese Entwicklung international, die auch die Ansiedlung weiterer Industrie mit sich bringt, wie die 1876 gegründete Bierbrauerei Feldschlösschen.[35]

Mit dem populärer werden der neuen Technik der Photographie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, neh-

[32] Christian von Mechel (1737–1817) war Kupferstecher, Stichverleger und Kunsthändler in Basel.
[33] Zunftgesellenbrief Rheinfeldens, Sammlung Fricktaler Museum FM E.052.
[34] Lithographie von Johann Jakob Hofer (1828–1892), Sammlung Fricktaler Museum FM C.060.
[35] Vgl. hierzu auch den Beitrag zur Architektur des Feldschlösschens von Walter Echarti in RNBL 2010.

men frühe Photographien wie die Aufnahmen des Photographen Lützelschwab[36] Ansichten auf, die als Aquarelle bereits bekannt sind. Zunehmend werden neben diesen Veduten, die noch sehr der Romantik verpflichtet sind, die prosperierende Industrie mit rauchenden Schornsteinen und damit die Dokumentation eines neuen Zeitalters aufgenommen. Postkarten des ausgehenden 19. Jahrhunderts und vom Anfang des 20. Jahrhunderts bilden eine ähnlich malerische Landschaft ab.



Lithographie «Rheinfelden» von E. Kaufmann, Lahr 1866. Sammlung Fricktaler Museum B.992.

Die erweiterten Vervielfältigungsmöglichkeiten der Ansichten von den Anfängen mit Holzschnitt, Kupferstich, Lithographie und Stahlstich bis hin zu Photographie werden bis in die Gegenwart so zahlreich und auch so zahlreich umgesetzt, dass sie neben den Gesamt- und Panoramaansichten auch einzelne Veduten zu den jeweils benötigten Themen widerspiegeln. Ansichtssammlungen wie «Fotografien einer Stadt, 1860–1940» und andere Publikationen zum Thema lassen sich in die Rezeptionsgeschichte der Stadt Rheinfelden einbeziehen und widerspiegeln den Geschmack des 20. und 21.Jahrhunderts.

Auf der Suche nach Quellen und Abbildungen für eine Forschungsarbeit zum Thema der Stadtikonographie erwiesen sich das Fricktaler Museum und seine Sammlung wieder einmal als Wunderkammer.[37] Nichts lag näher als aus den zahlreichen Quellen und dem reichen Sammlungsbestand des Museums auszuwählen. Im Rahmen der «Altlastenbearbeitung» der Sammlung bot sich darüber hinaus die Gelegenheit, die Entdeckungen und Erkenntnisse in einer Winterausstellung mit gleichnamigen Titel den Besuchern des Fricktaler Museums zugängig zu machen.

[36] Fricktaler Museum FM C.057 und FM E.960.

[37] Die Thematik «Ikonographie der Schweizer Stadt – Rheinfelden» war Teil einer Forschungsarbeit der Verfasserin an der Universität Zürich, Historisches Seminar aus dem SNF-Projekt Ikonographie der Schweizer Stadt.